

## Entscheidend ist die Kategorie der Menschenwürde

Wie ein roter Faden zog sich die Forderung nach Wahrung der Menschenwürde als oberste Entscheidungs- und Handlungsmaxime durch ein Expertenforum, das die Kommission „Mensch und Technik“ am 3. Oktober 1988 zum Thema „Gen- und Reproduktionstechniken beim Menschen“ veranstaltet hat. Eingeladen waren Experten aus der Medizin, Wissenschaft und Forschung, der Justiz und Ethik. In seinem Statement plädierte der Direktor der Frauenklinik der Universität Bonn, Professor Dr. Krebs, dafür, die Methode der Befruchtung außerhalb des menschlichen Körpers als Heilbehandlung für kinderlose Ehepaare von Fragestellungen wie die der pränatalen Diagnostik, der Genomanalyse, der Keimbahntherapie, abzugrenzen.

Ministerialrätin Seibert vom Bundesjustizministerium konzentrierte sich auf die Empfehlungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Fortpflanzungsmedizin“, die im August 1988 im Abschlußbericht veröffentlicht worden sind und Gegenstand von Beratungen der Justizministerkonferenz Ende September waren. Als evangelischer Theologe befaßte sich Professor Dr. Honecker von der Universität Bonn vorwiegend mit den Folgen pränataler Diagnostik und betonte, daß das Leben nicht zur Disposition einer Mehrheitsentscheidung stehen kann. Der Vorsitzende der Kommission „Mensch und Technik“, Abgeordneter Wolfram Kuschke (SPD), formulierte als Resümee des Experten-Forums: „Wenn wir nicht wissen, woher wir kommen, wissen wir nicht, wohin wir gehen müssen. Diese Weisheit gilt gerade für den Bereich der Gen- und Reproduktionstechnologien, die mit der technischen Machbarkeit von künstlicher Befruchtung, Leihmutterchaft und anonymer Samenspende ganz elementar die Frage nach der Richtung von Wissenschaft und Forschung aufwirft. Die politischen Entscheidungen, die hier in Fraktionen und Parteien getroffen werden, werden eine Summe sehr individueller Erfahrungs- und Entscheidungsprozesse sein. Wir werden uns bei diesen Entscheidungen auf Grundkategorien von politischen, ethischen und moralischen Entscheidungen berufen, zu denen sicherlich als zentrale Kategorie die der Menschenwürde gehört.“

### LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Karl Josef Denzer  
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1, Postfach 50 07.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 23 03, 884 23 04 und 884 25 45, btx: # 56801\*

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Reinhard Grätz MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Ruth Witteler-Koch MdL (F.D.P.), Stellvertretende Fraktionsvorsitzende; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher, und Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf

## Porträt der Woche

„In nahezu allen Bundesländern lassen sich Landesregierung und Parlament in Wissenschafts- und Hochschulfragen von Beiräten oder Kommissionen beraten“, sagt der Liberale Joachim Schultz-Tornau und hebt hervor, die Einrichtung habe in Bremen so gute Arbeit geleistet, daß die Bürgerschaft sie dort sogar gesetzlich verankert habe.

Für Nordrhein-Westfalen stellt der F.D.P.-Abgeordnete auf diesem Gebiet einen „echten Nachholbedarf“ fest. Deshalb hat Schultz-Tornau, der Vorsitzender des 16köpfigen Ausschusses für Wissenschaft und Forschung im NRW-Landtag ist, dieser Tage für seine Partei einen Antrag eingebracht, in dem die Einsetzung einer solchen Kommission für NRW vorgeschlagen wird. Zuversichtlich hofft der Freidemokrat, daß die beiden großen Parteien im Interesse der Sache seinem Vorschlag folgen werden.

Nach Auffassung des F.D.P.-Mannes sollten in dem neuen Gremium Sachverständige aus Wissenschaft, Wirtschaft, Gewerkschaften, Kultur, Städten und Gemeinden vertreten sein und ehrenamtlich arbeiten. Inhaltlich begründet Schultz-Tornau sein Anliegen so: „Zukünftige Schwerpunkte auf den für die Erneuerung Nordrhein-Westfalens wichtigen und notwendigen Feldern in Lehre und Forschung können nur erarbeitet werden, wenn der innerhalb und außerhalb unseres Landes vorhandene Sachverstand gebündelt genutzt wird.“ Davon habe das Land bisher zu wenig Gebrauch gemacht. Der Abgeordnete „Das unabhängige Sachverständigenrat könnte dabei behilflich sein, die schwierigen Probleme der Neustrukturierung aus allen wesentlichen Blickwinkeln zu beleuchten und zu lösen.“

Ebenso vehement, wie sich der 45jährige für die Kommission einsetzt, kämpft er auch für andere Belange in seinem Zuständigkeitsbereich. Als Vorsitzender des Wissenschaftsausschusses geht es ihm dabei besonders um möglichst viel Autonomie für die Hochschulen. „Sie müssen die Chance haben, ihr schöpferisches und kreatives Potential auch möglichst frei umzusetzen“, wirbt der Liberale. Keine auch noch so tüchtige Ministerialbürokratie sollte über das Schicksal der Hochschulen entscheiden, sondern sie selber müßten ihr „Zukunftsprofil ganz individuell“ herausfinden.

Bei soviel Freizügigkeit ist eine Auseinandersetzung der Ausschußvorsitzenden mit der zuständigen Wissenschaftsministerin Anke Brunn programmiert. Doch der F.D.P.-Politiker versichert: „Das Verhältnis zu Frau Brunn ist menschlich in Ordnung“, fügt aber auch hinzu, „ansonsten sind wir natürlich Konkurrenten.“ Überhaupt lobt der Ausschußvorsitzende das „außerordentlich angenehme Klima“ im Wissenschaftsausschuß über alle Parteigrenzen hinweg. Schultz-Tornau: „Die Arbeit macht richtig Freude.“

Längst hat es der Liberale verwunden, daß er ursprünglich in den Schulausschuß gewählt hat. „Das hing mit meiner kommunalpolitischen Arbeit zusammen“, erklärt er, denn seit er 1983 in den Rat der Stadt Bielefeld einzog und dort auch gleich F.D.P.-Fraktionsvorsitzender wurde, beschäftigten ihn Schul- und Bildungsfragen. Sachkundiger Bürger im Bielefelder Schulausschuß ist Schultz-Tornau übrigens auch heute noch. Im Landtag hat er sich dagegen mit einer Stellvertreter-Position im Schulausschuß zufriedengegeben.

So engagiert der F.D.P.-Mann heute seine politischen Vorstellungen vertritt, so wenig wurde an seiner Wiege wohl an eine politische Karriere gedacht. Als Sohn eines Juristenehepaares am 4. März 1943 in Metz in Lothringen geboren,



Joachim Schultz-Tornau (F.D.P.)

wuchs Schultz-Tornau im Saarland auf. Das familiäre Umfeld beschreibt er als politisch liberal, aber nicht parteigebunden. „Mit der Politik kam ich frühzeitig in Berührung, weil das Saarstatut, also die Frage der Europäisierung der Saar, die Bevölkerung stark beschäftigt hat“, erinnert sich der Parlamentarier und weiß noch sehr genau, wie er als gerade Zwölfjähriger sich in der Schule als „Deutscher“ mit den „Separatisten“ Redeschlachten geliefert hat. Auch die Zeitung „Deutsche Saar“ hat er verteilt und nachdem die Deutsche Partei Saar dann zur F.D.P. geworden sei, waren Persönlichkeiten wie Theodor Heuss und Thomas Dehler seine persönlichen Vorbilder.

Partei-politisch gebunden hat sich Schultz-Tornau allerdings erst 1963 mit Beginn seines Studiums. „Da bin ich dem liberalen Studentenbund beigetreten und wurde auch Mitglied bei den Jungdemokraten“, sagt er und fügt hinzu: „Anfang 1966 wurde ich dann auch F.D.P.-Mitglied.“

Nach seinem Jurastudium, das er in Saarbrücken und Tübingen absolvierte, ging Schultz-Tornau mit seinem Mentor Professor Werner Maihofer nach Bielefeld, wo er zunächst als Assistent an der Uni arbeitete und nach einer kurzen Tätigkeit in einem Anwaltsbüro Rechtsdezernent der Stadt Lage wurde.

So richtig intensiv ist er in die Parteiarbeit eingestiegen, als Maihofer 1969 Spitzenkandidat im Saarland wurde. Aus der Zeit rühren wohl auch die eigenen Ambitionen. 1971 nach Bielefeld gezogen, war Schultz-Tornau bereits zwei Jahre später Ratsmitglied und zugleich auch Fraktionschef der Liberalen.

1975 kandidierte er, chancenlos zwar, wie er selber wußte, als Direktkandidat für den Bundestag, 1980 auf demselben Weg für den Landtag. Fünf Jahre später klappte der Sprung ins NRW-Parlament und Schultz-Tornau macht kein Hehl daraus, daß er 1990 gern wieder dabei sein möchte: „Es ist eine Aufgabe, bei der man selber etwas gestalten kann, und zugleich immer noch dazulernt“, begründet er seine Einstellung. Sofern ihm sein Engagement im Hochschulbereich und seine Abgeordnetentätigkeit noch Zeit lassen, gehört das Singen zu den Lieblingshobbys des Liberalen. Außerdem wandert er gern und interessiert sich für Fußball. Wenn die Zeit reicht, beobachtet er auf dem Fußballplatz, wie sich Arminia Bielefeld gerade schlägt.

Zur Zeit müssen diese Vorlieben allerdings etwas zurückstehen, denn Schultz-Tornau hat ein neues Hobby entdeckt. Er gründet gerade im Bielefelder Raum eine deutsch-japanische Gesellschaft, „damit“, so sagt er, „die Kontakte, die ich im letzten Jahr während einer Ausschußreise in den Fernen Osten geknüpft habe, nicht wieder einschlafen.“ Gerlindt Schaidt